

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 36 (1958)

Heft: [9]

Buchbesprechung: Ein prächtiges Geschenk-Bilderbuch für die Familie

Autor: Keller, Paul

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein prächtiges Geschenk-Bilderbuch für die Familie

Hirte der Völker. Von Pius XII. zu Johannes XXIII. 96 Seiten Umfang mit über 100 Aufnahmen. Vierfarbiger Schutzmumschlag. Preis nur Fr. 3.80. Erschienen im Zeitschriftenverlag *Otto Walter AG*, Olten.

Schon die Gläubigen des Urchristentums empfanden das Bedürfnis, das Antlitz des Stellvertreters Christi auf Erden im Bilde festzuhalten. Das beweisen die schönen Darstellungen des heiligen Petrus in antiker Malkunst auf guterhaltenen Fresken römischer Katakomben, in Bildhauerarbeit an den frühchristlichen Sarkophagen, wie sie den Beschauer in den Vatikanischen Grotten und im Lateranmuseum entzücken. Und von Simon Bar Jona aus Bethsaida bis zu Angelo Giuseppe Roncalli aus Sotto il Monte reihen sich die Papstbildnisse ohne Zahl, deren Urheber vielfach unbekannte Meister sind. Aber auch die begnadetsten Künstler aller Jahrhunderte setzten ihr bestes Können ein, möglichst lebensnahe Porträts der Päpste ihrer Epoche zu schaffen, denken wir etwa an Giotto, Raffael, Tizian und Velasquez. In den letzten Jahrzehnten der Neuzeit sind den Meistern des Mosaiks, des Meißels und der Palette aber ebenso meisterhafte Konkurrenten erwachsen in den adleräugigen Photographen, den behenden Film- und Fernsehkameraleuten und den schnellgriffigen Reportern, die ihren schnellebigen Zeitgenossen möglichst rasch, möglichst getreu und möglichst umfassend Gestalt, Eigenart und Tätigkeit des sichtbaren und unüberhörbaren Oberhauptes der Kirche nahebringen wollen. Mag die Berufstätigkeit der Photographen, deren Blitzlichter nun auch in den heiligen Hallen der Petersbasilika und des Vatikans aufzucken, dem Heiligen Vater oft auch lästig fallen, wie Johannes XXIII. bei einem römischen Spitalbesuch an Weihnachten offen zugab, so gibt sie ihm — wie er scherhaft bemerkte — Gelegenheit, ein weiteres Werk der Barmherzigkeit auszuüben: nämlich die Übung der Geduld.

Mögen darob auch heute noch, wie einst die Pharisäer von Jesus, einige Unnahbare nasenrümpfend sagen: «Da seht ihr, es ist nichts zu machen! Die ganze Welt läuft hinter ihm her!» (Joh. 12, 19) — so wird der Nachfolger Petri auch fernerhin die sanfte Geduld des Gottessohnes nachahmen, der seinen ersten beiden Jüngern auf die Frage: «Meister — wo wohnst du?» gütig einladend antwortete: «Kommt, und ihr werdet es sehen!» «Da kamen sie mit und sahen, wo er wohnte, und blieben jenen Tag bei ihm» (Joh. 1, 38/39). — Der Papst wird um so geduldiger sein, als Jesus nicht bloß seine Jünger, sondern auch Heiden, gottesfürchtige Griechen, freudig aufnahm, die zum Apostel Philippus den Wunsch geäußert hatten: «... Wir möchten Jesus sehen!» (Joh. 12, 21).

Nicht aus Personenkult oder Sensationshascherei drängen sich die Gläubigen um den Papst: Sie verehren in seiner Person nicht bloß einen Menschen von Fleisch und Bein mit markanten Zügen, ein Bildungsgenie von

hoher Humanität, einen erfolgreichen Selfmademan auf dem höchsten Thron der Welt, o nein, viel mehr! Sie «... möchten *Jesus sehen!*»

Im rechtmäßigen Nachfolger des Apostelfürsten Petrus erblicken sie den Felsenmann, auf den Christus seine Kirche bauen will, die von den Pforten der Hölle nicht überwältigt werden wird; in ihm verehren sie den Schlüsselträger, der im Himmel und auf Erden binden und lösen kann, den «Summus Pontifex», der als oberster Brückenbauer verbindend zwischen Gott und Menschen steht, den unfehlbaren Lehrer der Wahrheit, wenn er kraft seines Amtes «ex cathedra» spricht, den Hohepriester und obersten Hirten der Völker, dem der Herr die Guthirtenorgie für alle Schafe der Hürde und auch für jene außerhalb anvertraut hat, die er auch führen muß, voller Hoffnung, daß sie seine Stimme hören und daß recht bald eine Herde und ein Hirt sein werde (cf. Joh. 10, 16).

Mag zwar der einzelne Amtsträger, der Papst als menschliche Person, dem allgemeinen Gesetz des Sterbenmüssens unterworfen sein, das Papsttum als fortdauernde Institution stirbt nicht!

Als der große Marienpapst Pius XII. am 9. Oktober 1958 in die Ewigkeit hinüberging, da war die Trauer der verwaisten Kirche echt und tief. Doch nicht bloß die gläubigen Katholiken, nein, alle gutwilligen Menschen fühlten schmerzlich den unermeßlichen Verlust des geliebten Vaters und Lehrers der Christenheit. Die ganze Welt hielt sozusagen den Atem an — denn alle Welt hatte ihn gekannt und verehrt wie wohl keinen seiner Vorgänger. Mit einem Schlag war Rom, waren Vatikan und Papsttum erneut in den strahlenden Brennpunkt des Weltinteresses gerückt.

Was nun in jenen Tagen führende Photographen und Reporter der besten Illustrirten der freien Welt in Bild und Wort gebannt, das hat der *Otto-Walter-Verlag* klug gesichtet und in feiner Auswahl zu einem schmucken, höchst instruktiven Bildband zusammengestellt, der in lebensvoller, glücklicher Synthese das Wertbeständige und Bleibende dem Schnell-vergessenwerden bloßer Tagesjournalistik entreißt.

Wie im Film rollt vor unsren Augen die Lebensgeschichte *Eugenio Pacellis* ab, die wichtigsten Stationen seines Werdeganges bis zur Krönung mit der Tiara, denkwürdige Ereignisse seines glorreichen Pontifikates, Überführung und Beisetzung seiner sterblichen Hülle. Ein guter Kommentar fügt alles zu einem harmonischen Ganzen.

Den zweiten Teil bilden Aufnahmen und Berichte über die *Sedisvacanz* und das *Konklave*, die einem die erwartungsreichen, von ehrfurchtvoller Spannung durchwobenen Tage bis zum 28. Oktober nochmals vergegenwärtigen.

Im dritten Teil: «*Habemus Papam!*» bewundern wir den Aufstieg des bergamaskischen Bauernbuben zu den Höhen kirchlicher Diplomatie als Nuntius in Paris, zur Turmspitze des Campanile von Venedig, wo wir den in weite Fernen schauenden Kardinal-Patriarchen seine Segenshand über die Markusstadt ausbreiten sehen und schließlich zur Segensloggia hoch

über dem St.-Petersplatz in Rom, wo er als neugekrönter *Johannes XXIII.* «*Urbi et Orbi*» — der Ewigen Stadt und dem Erdkreis den Apostolischen Segen spendet.

Antlitz und Gehaben wechseln von Zeit zu Zeit mit der Person des Papstes: *Johannes XXIII.*, der in den kurzen Monaten seines Wirkens das Herz des römischen Volkes zu gewinnen verstand, ist bereits der sechste Papst unseres 20. Jahrhunderts! Die einzigartige Kontinuität aber der ewig jungen Kirche bleibt wunderbar gewahrt, was einem beim aufmerksamen Betrachten des vornehm ausgestatteten, handlichen Geschenk-Bilddandes freudig bewußt wird.

Das prächtige Buch, das bestens geeignet ist, Verständnis und Liebe für Person und Werk des römischen Papstes zu wecken und zu fördern, verdient weiteste Verbreitung: In der Bücherei des Schülers und Studenten, auf dem Stubentisch der katholischen Familie, in der Handbibliothek des Lehrers und Seelsorgers wie auch im Wartezimmer des Arztes sollte es zu finden sein als Quelle gediegener, glaubensfroher Belehrung und Kurzweil für jung und alt!

P. Paul Keller

Der Bildhauer Friedrich und Mariastein

In einem der letzten Hefte der Mariasteiner Monatsschrift erschien eine interessante Biographie des verdienstvollen Abtes R. Plazidus Ackermann. In dieser war auch die Rede vom Bau der heutigen klassizistischen Klosterfassade. In die beiden Nischen dieser Vorderfront stellte man zwei allegorische Statuen: Glaube und Hoffnung. Eine derselben trägt auf dem Sockel diese Inschrift: «X. F. Friedrich, Bildhauer und Vergolder in Rouffach».

Dank den Nachforschungen des Rufacher Archivars Paul Faust konnte dieser Bildhauer identifiziert werden. François-Xavier Friedrich stammte aus Rottweil am Neckar, wo er am 3. Dezember, am Fest des Apostels Indiens, 1766 zur Welt kam. Die Familie wanderte in das Elsaß ein, denn Vater und Mutter, Johann Michael Friedrich und Maria Elisabeth Pfister, starben in St. Pilt (St-Hippolyte). Der Bildhauer zog nach Rufach. Seine erste Gattin Maria Theresia Ruchtmann, verschied in Sulzmatt. In zweiter Ehe war er verheiratet mit Cathérine Roelly, die aus Hirzfelden stammte (1783), aber in Rufach wohnte. Die Ehe wurde Ende November 1813 in Rufach geschlossen.

Dieser Ehe entstammten zwei Kinder: Catharina, die schon acht Tage nach der Geburt starb (1817), und Johann Baptist, der nur sechs Monate alt wurde (1822). Drei Jahre später verließ Friedrich Rufach, kehrte aber 1828 endgültig dorthin zurück. Er besaß hier ein Haus, das noch erhalten ist sowie ein Grundstück. Friedrich, der um 1834 die beiden Statuen für Mariastein geschaffen hatte, starb bereits am 1. November 1835 in Rufach. Seine Gattin überlebte ihn um 17 Jahre (1852), auch sie verschied in Rufach.

Paul Stintzi